

Ursula Koch, *Der Runde Berg bei Urach VI. Die Glas- und Edelsteinfunde aus den Plangrabungen 1967–1983*. Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Kommission für Alamannische Altertumskunde, Schriften Band 12. Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1987. Teil 1: 360 Seiten Text mit 139 Abbildungen; Teil 2: 5 Farbtafeln und 52 Karten.

Einen Monat vor seinem plötzlichen Tod 1978 hatte Vladimir Milošević, der Initiator und anfängliche Leiter der 1967 begonnenen Ausgrabungen auf dem Runden Berg bei Bad Urach in Württemberg, die zu so sensationellen Ergebnissen führen sollten, Ursula Koch die Bearbeitung der frühgeschichtlichen Kleinfunde übertragen. Wie die Verf. berichtet, verlangte er nachdrücklich einen ausführlichen Katalog und wünschte zu jeder Fundgruppe, ja möglichst zu jedem Fundstück, eine Datierung sowie eine Herkunftsangabe. Die Fülle des Fundmaterials erzwang die Vorlage in mehreren Bänden. Nachdem 1984 in Band V der Gesamtreihe die Metallfunde aus den Plangrabungen 1967–1981 vorgelegt worden waren, liegt nun mit dem hier anzuzeigenden Band VI eine Bearbeitung der Glas- und Edelsteinfunde vor. Naturgemäß machen erstere den Löwenanteil des Materials aus.

Schon ein flüchtiges Durchblättern setzt den Leser in Erstaunen. Ihm begegnet eine Vielfalt an Glasgefäßen, wie sie aus dem alamannischen Gebiet bisher einmalig ist. Nahezu alle Formen der frühfränkischen Glasproduktion finden sich hier und gerade die kostbarsten (wie z. B. die Rüsselbecher) in vielen Variationen. Allerdings war nicht ein einziges Glas auf dem Runden Berg vollständig geblieben, und von keinem Gefäß lagen bei der Auffindung alle Scherben beieinander. Trotzdem kam für die Verf. von vornherein nicht eine Vorlage des Scherbenmaterials in Frage; ihr Ziel war die Rekonstruktion von Gefäßen, wo immer dies möglich war. Sie benutzte eine starke Lupe zur Betrachtung der Bruchflächen, um diese zusammenfügen zu können. Die Farbe wurde genauestens beobachtet, die Wandstärke auf $\frac{1}{10}$ mm genau gemes-

sen, das Maß bei jedem Stück im Katalog vermerkt. Das gesamte Material wurde mit Ausnahme der unverzierten Wandstücke gezeichnet.

Aber auch mit der Vorlage der rekonstruierten Gefäße hat die Verf. sich nicht zufrieden gegeben. Ihr erklärtes Ziel war es, Rückschlüsse auf die einstigen Besitzer der Gläser und damit auf die Bevölkerung des Runden Berges ziehen zu können. Um dieses Ziel zu erreichen, wurde für jedes Stück anhand von Koordinaten die Fundlage rekonstruiert, was durch die sorgfältige, von Miložić eingeführte Grabungsweise ermöglicht wurde. 52 Karten (in Teil 2), deren Grundlage der schon in Band V verwendete, um die jüngsten Grabungsbefunde ergänzte Grundplan ist, verzeichnen minutiös die Lage aller charakteristischen Funde, wobei auf den Karten 1–32 die Gefäßscherben nach Typen gegliedert, auf Nr. 34 die nicht identifizierbaren unverzierten Wandscherben eingetragen sind, auf den Karten 35–45 die Kombination besonderer Typen, auf Nr. 46 das Fensterglas, auf Nr. 47–52 Spielsteine, Perlen und andere Kleinfunde aus Glas, Edelstein oder Gagat.

Die Vorlage der Hohlgläser ist nach Formen gegliedert. Einer Definition und genauen Beschreibung der einzelnen Typen folgt deren Datierung und die Betrachtung der Streuung der Scherben auf dem Runden Berg. Hier taucht immer wieder der Begriff 'Befestigung I' auf, bei der man vergeblich nach einer Erklärung sucht. Man hätte sich eine solche im einleitenden Kapitel gewünscht, ebenso einen kurzen Überblick über die Geschichte der Besiedlung des Runden Berges. Von einer Zerstörung am Anfang des 5. Jahrh. z. B. erfährt man nur im Text an einigen verstreuten Stellen.

Den Abschluß der Materialvorlage bildet jeweils der sehr gründlich abgefaßte Katalog mit genauen Beschreibungen aller Fragmente, der Farbe, der Wandstärke und schließlich der Fundkoordinaten. Bei der Behandlung des besonders umfangreichen Materials aus der im frühen 6. Jahrh. zerstörten Siedlung, die einen Schwerpunkt der Arbeit bildet, sind den Vergleichsfunden von anderen Fundorten (ergänzt durch 21 Verbreitungskarten) sowie Bemerkungen zu den einstigen Besitzern der Gläser jeweils eigene Kapitel gewidmet.

Flaschen und Krüge stehen am Anfang der Materialvorlage. Da diese Formen bei der nachrömischen Glasproduktion insgesamt eine untergeordnete Rolle spielen, sind ihre Vorkommen auf dem Runden Berg entsprechend gering. Es fanden sich z. B. Fragmente von sieben Viereckflaschen, die von der Mitte des 1. bis zum Ende des 2., nur ganz selten noch im 3. Jahrh. im Gebrauch waren. Scherben der Form Isings 52 und 53 weisen in dieselbe Zeit. Sie könnten, wie die Verf. vermutet, Zeugnis einer römischen Besiedlung sein, die im Zuge der Besetzung des oberen Neckartales in vespasianischer Zeit einsetzte.

Kleine Fragmente einer Zylinderflasche (Nr. 26), deren Halsteil nicht vorhanden ist, ergänzt die Verf. zu einer rund 28 cm hohen Flasche fränkischer Form, wie sie sich etwa in den beiden berühmten königlichen Gräbern unter dem Kölner Dom fanden. Es ist sicher nicht ganz auszuschließen, daß es sich um eine der ganz ähnlichen spätrömischen zylindrischen Flaschen handelt, doch kann die Verf. durch eingehende Vergleiche, die bezeichnend für ihre außerordentlich gründliche Arbeitsweise sind, ihre Datierung in die Zeit kurz vor der Zerstörung der alamannischen Höhensiedlung wahrscheinlich machen. Die Scherben lagen auf dem Runden Berg vor der Nordecke des großen Pfostenbaues mit einzelner Streuung über die Hanglage, zusammen mit Fragmenten eines dunkelbraunoliven Rüsselbechers (Nr. 167). Beide Formen gingen offenbar zusammen an derselben Stelle zu Bruch.

Bei einer relativ großen Zahl von zylindrischen Bechern mit Standring, die in römischen Zusammenhängen von der zweiten Hälfte des 2. bis in die erste des 3. Jahrh. auftreten und von denen sich auf dem Runden Berg eine ganze Reihe von mehreren Varianten auf dem mittleren Bergplateau innerhalb der von Alamannen errichteten Befestigung fanden, läßt sich nur vermuten, daß sie erst von den neuen Herren nach 260 auf den Berg gebracht wurden.

Aus der ersten Hälfte des 4. Jahrh. sind nicht viele Gläser bekannt. Die Verf. vermutet, daß die Siedlung sauber gehalten und zerbrochenes Glas entfernt, z. B. über den Hang gekippt wurde. In diesem Fall würden die Funde nicht den ganzen ehemaligen Bestand widerspiegeln. Immerhin sind u. a. Fragmente einer aus dieser Zeit stammenden halbkugeligen Schale mit Schliffverzierung, einer ausgesprochen luxuriösen Glasware, vorhanden (Nr. 173).

Die in Gräbern nicht eben häufigen, aus der ersten Hälfte des 5. Jahrh. stammenden bauchigen Becher mit geweitetem Rand und Fadendekor liegen in sechs Exemplaren vor (Nr. 48–53). Erst recht erstaunlich ist

das reiche Spektrum von Spitzbechern und konischen Bechern, die im folgenden Kapitel behandelt werden. Nahezu alle bekannten Varianten sind auf dem Runden Berg anzutreffen, zahlreich die vom 'Typ Gellep', wie G. Rau sie genannt hat, und noch häufiger die vom 'Kempston-Typ' nach V. Evison (26 Exemplare). Dies ist um so bemerkenswerter, als es sich nach den Beobachtungen der Verf. um Gläser handelt, die häufig in Kriegergräbern von hohem Rang auftreten und zwar von der Mitte des 5. bis ans Ende des 6. Jahrh. Diese Gläser zählten zu den Kostbarkeiten, die über Generationen hinweg vererbt wurden. Auf dem Runden Berg streuen die Kempston-Becher in eng begrenztem Raum, was aus den Karten 17 und 18 hervorgeht. Nach Verf. zeigt dies an, 'wo sie zerbrachen und wohl auch zuvor standen, denn sie gingen ganz offensichtlich nicht während des Gebrauchs im Laufe der Jahrzehnte kaputt, sondern während einer einmaligen Katastrophe' (S. 121). Glockenbecher sind in mindestens 18 Exemplaren und allen möglichen Varianten vertreten.

Am erstaunlichsten aber ist die große Anzahl von Rüsselbechern, die auf dem Runden Berg in Gebrauch waren: mindestens zehn. Sie differieren in der Farbe sehr stark, von hellblau bis dunkelbraunoliv kommen alle Abstufungen vor. Da von manchen Bechern nur geringe Reste vorhanden waren, lassen sich nicht alle einem der zwölf Typen zuweisen, in die V. Evison die reichen Rüsselbecherfunde in England samt ihren Vorformen eingeteilt hat. Es ist aber sicher, daß neun Exemplare aufgelegte Kerbbänder tragen. Die Form 2a nach Evison, die älteste Form der Rüsselbecher, scheint auf dem Runden Berg nicht vorhanden zu sein. Die Mehrzahl der neun kerbbandverzierten Stücke läßt sich dem Typ 3c zuweisen. Nur ein Becher gehört zu der Gruppe ohne Kerbbänder, die im allgemeinen erst vom 6. Jahrh. an im Gebrauch war, er dürfte erst kurz vor der Zerstörung erworben worden sein. Da die Becher mit Kerbbändern bisher noch in keinem alamannischen Grab zutage kamen, ist das Vorkommen von neun Stück auf dem Runden Berg besonders auffällig. Schließlich sind vier Scherben, davon drei Randstücke, eines Gefäßes aus violett-purpurfarbenem Glas, die wahrscheinlich von einem Rüsselbecher stammen, von besonderem Interesse. Von gleicher Farbe sind sieben größere Brocken zerschmolzenen Glases, die z. T. schon bei den ersten Grabungskampagnen gefunden worden waren und in einigen früheren Publikationen zu der irrigen Annahme von Glasproduktion auf dem Runden Berg geführt hatten. Die höchst auffallende Glasfarbe ist von keinem anderen Gefäß bekannt. So darf man annehmen, daß Randscherben und Glasschmelze von ein und demselben Stück stammen. Daß es ein Rüsselbecher war, kann aufgrund etlicher Indizien, z. B. der Menge des vorhandenen Glasmaterials, vermutet werden.

Von Trinkhörnern, neben den Rüsselbechern die imposantesten Gefäße der fränkischen Glasindustrie, fanden sich nur Fragmente von zwei Exemplaren, wovon das eine wohl noch in das 4. Jahrh. zu datieren ist. – An Schalen ist wieder ein reiches Sortiment vorhanden. 76 müssen mindestens auf dem Runden Berg zur Zeit der Zerstörung kurz nach 500 im Gebrauch gewesen sein. Manche Formen waren in vielen Exemplaren vorhanden, wie z. B. Schalen mit opaker Fadenzone (23), andere nur in ein oder zwei Stücken, wie z. B. Faltenschalen oder solche, die in eine Form gepreßt wurden. Letztere, deren Herstellungsort in Glashütten im Maas-Gebiet gesucht werden muß und die im Rheinland völlig fehlen, zeigen an, daß die Verbindungen vom Runden Berg aus erstaunlich vielfältig waren, wenn auch ganz sicher die meisten Gläser aus dem Rheinland stammen.

Daß die Verf. zu allen Formen, auch wenn sie auf dem Berg nur in geringer Zahl oder sogar nur einmal vorkommen, alle Parallelen zusammentrug, zu den meisten Typen Verbreitungskarten anfertigte, macht das Buch über seine Bedeutung für die Geschichte der Bergfestung hinaus zu einem Kompendium für die westliche Glasproduktion von der Spätantike bis zum Beginn des 6. Jahrh.

Nach der zu dieser Zeit über die Höhensiedlung hereingebrochenen Katastrophe blieb der Berg mehr als ein Jahrhundert lang unbesiedelt. Von der Mitte des 7. bis zur Mitte des 8. Jahrh. muß er wieder bewohnt worden sein, und zwar wieder von einer adeligen Familie, wie die Verf. aufgrund der Glasfunde vermutet, die sonst fernab von den Glashütten im Rheinland in dieser Zeit selten und entsprechend kostbar gewesen waren. Es handelt sich hauptsächlich um Fragmente von Tummlern verschiedener Ausführung.

W. CZYGAN vom mineralogisch-petrographischen Institut der Universität Freiburg analysierte die chemische Zusammensetzung von 100 ausgewählten Glasproben und stellte die Ergebnisse in Tabellen, Diagrammen und eingehenden Beschreibungen vor (S. 278–295). Die Analysenergebnisse sind auch im Katalog bei den jeweiligen Stücken vermerkt. Es zeigt sich generell, daß die Zusammensetzung der spätrömischen Gläser sehr viel weniger einheitlich ist als die der frühmerowingischen. Einige Formen des frühen 5. Jahrh., vor

allem dickwandige Becher, unterscheiden sich in der Glaszusammensetzung eindeutig von den jüngeren dünnwandigen Formen, etwa den Kempston-Bechern, die unter sich eine relativ einheitliche Gruppe bilden. Glockenbecher und Rüsselbecher zeigen ähnliche Werte, letztere liefern aber einen höheren Anteil an Spurenelementen, was wohl mit der gewünschten Farbigkeit der Rüsselbecher zusammenhängt. Die Scherben aus violett-purpurfarbenem Glas, die vermutlich von einem Rüsselbecher stammen, fallen ganz aus dem Rahmen und fügen sich keiner der vorhandenen Gruppen ein, am wenigsten erstaunlicherweise der der anderen Rüsselbecher. Da entsprechende Untersuchungen über die chemische Zusammensetzung von Gläsern von einer so breiten Materialbasis bisher noch kaum vorliegen, werden die hier vorgelegten Ergebnisse bei zukünftigen Arbeiten zu Vergleichszwecken sehr wertvoll sein.

Ein Kapitel 'Zusammenfassung und Ergebnisse der Besiedlung des Berges' schließt die Vorlage der Hohlgläser ab. Hier wird, nach Zeitabschnitten gegliedert, ein Überblick über die Glasvorkommen auf dem Runden Berg und ihre Herkunft gegeben und Vergleiche mit Gefäßen aus Grabfunden angestellt. Ein kurzer Abschnitt 'Streuung der Scherben auf dem Berg' (S. 301) leitet über zu den wohl wichtigsten Kapiteln des Buches 'Beobachtungen zur Besiedlungsstruktur um 500 auf dem Bergrücken und innerhalb der Befestigung I'. Der Verf. war aufgefallen, daß sich wiederholt sowohl auf dem Bergrücken als auf dem Plateau ähnliche Kombinationen von Gläsern beobachten ließen. Da nach ihrer Überzeugung die Gefäße an der Stelle anlässlich der Katastrophe am Beginn des 6. Jahrh. zu Bruch gegangen waren, wo sie zuvor benutzt worden waren, lassen sich aus ihrem Auffindungsort Schlüsse auf die einstigen Bewohner ziehen. Freilich ist die Tatsache der dünnen Humusdecke und der Erdbewegungen in späterer Zeit zu berücksichtigen.

Vier Kombinationen glaubt die Verf. besonders häufig feststellen zu können: A Schalen in mehreren Typen; B konische Becher vom Typ Gellep, z. T. mit Schalen kombiniert; C zwei konische Becher vom Kempston-Typ mit anderen hohen Bechern und Schalen; D ein Rüsselbecher und zwei konische Becher vom Kempston-Typ mit anderen hohen Bechern und Schalen. Auf eigenen Plänen (Nr. 35–45) werden diese Kombinationen an den einzelnen Fundplätzen dargestellt, wobei sich frappierende Ergebnisse einstellen. Kombination D am Zugang zum Bergplateau z. B. (Karte 35), dem von der Topographie her einzig möglichen, scheint anzuzeigen, daß an dieser wichtigen Stelle 'ein reicher Krieger seinen Wohnsitz hatte'. Auch bei einem unmittelbar vor der Befestigung I gelegenen Gebäude war eine entsprechende Kombination von Gläsern im Gebrauch (Karte 38). Ob der Fund mehrerer Schalen (Kombination A) wirklich auf einen vorrangig von Frauen benutzten Raum hindeutet, erscheint allerdings nicht so sicher; die Scherben eines Rüsselbeckers, also einer Form, die von Männern benutzt wurde, liegen doch ziemlich dicht dabei (Karte 37). Insgesamt fanden sich auf dem Bergrücken an sieben Plätzen, davon sechs einigermaßen lokalisierbaren, ähnliche Glaskombinationen, die aus jeweils zwei Kempston-Bechern, einem Rüsselbecher (allerdings nur viermal), zwei weiteren hohen Bechern und zwei Schalen bestanden.

Die größte Ansammlung von Gläsern aber wurde im Süden von Befestigung I beobachtet. Die Karten 41 und 42 belegen eindrucksvoll eine Vielzahl von Gefäßen, die, nach entsprechenden Grabfunden zu schließen, in den Händen hochrangiger Männer waren. Man wird der Verf. gerne bei der Vermutung folgen, daß hier die Halle des Fürsten in der Zeit kurz vor der Zerstörung zu suchen ist. Nicht so leicht nachzuvollziehen ist die Annahme, eine Kombination hochwertiger Gläser, unter ihnen die Fragmente des violett-purpurfarbenen Rüsselbeckers (wenn es wirklich ein solcher war), stammten ursprünglich aus der von Scherben freien Fläche L 35 (Karte 43). Die Glasfragmente lagen so weit auseinander, daß eine so enge Lokalisierung etwas willkürlich erscheint. Daß das nach seinem Material ganz einmalige violette Glas zu der Annahme berechtigt, 'daß im Zentrum der befestigten Anlage auf dem Runden Berg im 5. Jahrh. ein Fürst saß, umgeben von den vornehmsten Kriegerern seines Landes', dies wird man als Ergebnis der Auswertung der Glasfunde auf jeden Fall akzeptieren.

An die Behandlung der Hohlgläser schließen sich etliche kleinere Kapitel an. Eines befaßt sich mit dem Vorkommen von Flachglas. Neben vier Fragmenten von römischem Fensterglas gibt es 55 von Flachglas mit gekröselten Kanten, wie es für mittelalterliches Fensterglas typisch ist. Das relativ zahlreiche Vorkommen von drei Komplexen an drei verschiedenen Stellen auf dem Plateau (Karte 46), u. a. bei einem Raum, der nach anderen Funden in das 9.–10. Jahrh. datiert werden kann, zeigt an, daß um diese Zeit Gebäude mit verglasten Fenstern auf dem Berg bestanden, was auf den Wohnsitz einer führenden Adelsfamilie hindeutet.

Die folgenden Kapitel sind gläsernen Spielsteinen und Glasperlen oder -wirteln gewidmet. Daß sich Perlen

in größerer Zahl fanden, ist bei einem so vornehmerem Milieu zuzuordnenden Fundplatz nicht erstaunlich. Die besonders interessante Gruppe der Perlen des 5. Jahrh. fand sich z. T. in Arealen, die Gläser der Kombination A und B enthielten und damit nach Ansicht der Verf. auf vorwiegend von Frauen benutzte Räume hindeuten. In solchen fehlen sie aber auch und kommen andererseits kombiniert mit Gläsern vor, die den Männern vorbehalten sein sollen. – Drei grüne Glasplättchen, wie sie bei polychromen Goldschmiedearbeiten des 5. Jahrh. neben Almandinen verwendet wurden, lagen auf einer Fläche, auf der auch mehrere plangeschliffene Almandinplättchen gefunden wurden und wo bereits früher (Band V, S. 143 f.) die Werkstatt eines im 5. Jahrh. arbeitenden Edelmetallschmieds nachgewiesen werden konnte. Einige weitere Almandinfragmente weisen auf das Vorhandensein höchst qualitativster Schmuckstücke hin, wie sie sich lediglich in den Händen einer adeligen Oberschicht befunden haben konnten. Besonders interessant sind Funde aus Gagat, da neben Perlen, Anhängern und Fragmenten von Armreifen an zwei Stellen Halbfabrikate und Rohmaterial angetroffen wurden, die das Vorhandensein von zwei Werkstätten wahrscheinlich machen, was noch durch mehrere Werkzeugfunde bekräftigt wird. Zumindest für eine ließ sich nachweisen, daß sie im 4. Jahrh. gearbeitet hat; ob im 5. Jahrh. auf dem Runden Berg noch Gagat bearbeitet wurde, ist unsicher. Anders als im Rheinland, wo Britannien als Rohstofflieferant des dort sehr zahlreich gefundenen Gagats angesehen wird, dürfte der auf dem Runden Berg bearbeitete aus Vorkommen auf der Schwäbischen Alb stammen.

Die Ergebnisse der hier vorgestellten Arbeit unterstützen in eindrucksvoller Weise die Bedeutung des Runden Berges für die Frühgeschichte des alamannischen Raumes. Die Glasfunde bestätigen eine Besiedlung vom späten 1., intensiv vom Ende des 3. Jahrh. an und belegen die Anwesenheit eines fürstlichen Herren mit hochrangiger Gefolgschaft in der Zeit vor der Katastrophe am Beginn des 6. Jahrh. Auch von der Mitte des 7. bis zur Mitte des 8. und dann wieder im 9. und 10. Jahrh. war der Berg von adeligen Familien bewohnt.

Daß diese Ergebnisse in minutiöser Kleinarbeit mit einem nur aus – oft winzigen – Scherben bestehenden Material gewonnen wurden, erfüllt die Rezensentin, die an das Ausgraben ganz erhaltener oder nur zerdrückter Gläser in Gräbern gewöhnt ist, mit großem Respekt vor einer gewaltigen Arbeitsleistung, den sicher jeder Benutzer des Buches seiner Autorin zollen wird.

Krefeld

Renate Pirling